



In traditionelle Gewänder gekleidete Frauen begleiteten die Einweihung der neuen Räume.

Samburu: Spenden schaffen Chancen

Verein baut in Kenia Hühnerfarmen und Gewächshäuser

Kindern den Schulbesuch und Familien dauerhaft ein Einkommen ermöglichen – daran arbeitet die Samburu-Hilfe in Kenia. Auch will der Verein die Versorgung mit Lebensmitteln verbessern.

von Susan Abbe

Biedenkopf. Der Verein aus dem Hinterland unterstützt in Kenia die Volksgruppe der Samburu. Im Mittelpunkt standen dabei 2019 Bildungsprojekte an drei Grundschulen vor Ort.

Die drei Einrichtungen im Projektgebiet sind den beiden Vorsitzenden der Samburu-Hilfe, Gerda Wied-Glandorf und Michael Mailliart, seit Jahren eine Herzensangelegenheit. Im Januar 2019 erlebten beide die Einweihung zweier neuer Klassenräume und des neuen Speiseraums an der Lkiloriti Primary School mit. Drei weitere Klassenräume waren saniert worden. Und in der Old Baawa Grundschule sanierte der Verein im Jahr 2019 den Speiseraum.

Doch nicht nur der Abschluss der Bauprojekte, die die Samburu-Hilfe mit Spendengeldern und finanzieller Förderung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) umsetzte, waren Grund zur Freude. Auch ein Fortbildungsprogramm, das die Samburu-Hilfe für die Lehrer aller drei Schulen ermöglichte, sei sehr gut gelaufen, berichten Wied-Glandorf und Mailliart. Sie kündigen an, dass die Samburu-Hilfe für 2020 weitere Fortbildungsprojekte anstrebe. „Die Teilnehmer sollen dabei praktische Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich Teambildung und Führung erwerben“, so Wied-Glandorf.

Ein Thema für die Samburu-Hilfe bleibt die Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln.

Der kenianische Staat habe die Schulen 2019 über Monate nicht mit Lebensmitteln und Geld unterstützt, so Mailliart und Wied-Glandorf. Die Samburu-Hilfe habe deshalb im Oktober für vier Wochen ein „Foodprogramm“ aufgelegt, das durch eine Sofortspende möglich geworden sei. „Da die Mahlzeit am Mittag in der Schule für viele Kinder die einzige wesentliche Nahrungsaufnahme darstellt, war diese Sofortmaßnahme sehr wichtig“, so Mailliart.

Als sehr nützlich erweise sich auch das an den drei Schulen laufende Programm zur konservierenden Landwirtschaft. Im Schulgarten werden Mais und Bohnen angebaut – und zwar auf eine die Böden schonende Weise. Mailliart: „Die Schulen konnten sich über einen Zeitraum von zwei Monaten mit dem eigens angebauten Mais und Bohnen selber versorgen.“

Gesellschaftliche Stellung der Frauen wird gestärkt

Darüber hinaus bemüht sich die Samburu-Hilfe darum, Projekte anzustoßen, die Erwachsenen ein dauerhaftes Einkommen ermöglichen. Seit 2018 laufen drei Hühnerfarmen. 2019 kamen – gefördert vom Hessischen Wirtschaftsministerium – drei weitere dazu. Vier Frauengruppen betreiben diese Farmen. „Sie werden mustergültig von den Frauen geführt“, sagt Wied-Glandorf. Die Frauen nutzen die Hälfte der Eier für den Eigenbedarf und verkaufen den Rest auf Märkten. „Sie führen Buch über ihre Einnahmen und Ausgaben und haben ein Konto bei einer Bank eingerichtet“, sagt Mailliart.

Für 2020 liegt die Zusage des Hessischen Wirtschaftsministeriums vor, den Bau eines Gewächshauses für eine weitere Frauengruppe zu fördern. Das Gewächshaus wird an ein Wassersystem angeschlossen, das über Photovoltaikanlagen betrieben wird. „Die Frauen kön-

nen dann – unter Anleitung – mit dem Anpflanzen von Tomaten und anderen Gemüsesorten beginnen“, erklärt Mailliart. Geplant ist, dass die Frauen 50 Prozent der Ernte selbst nutzen, die andere Hälfte soll auf Märkten verkauft werden. Mit Projekten wie diesen werde auch die gesellschaftliche Stellung der Frauen gestärkt, da sie mit eigenem Einkommen zum Familienunterhalt beitragen.

Der Vorstand der Samburu-Hilfe plant für 2020, drei Klassenräume an der Alfred Knau Primary School zu sanieren.

All diese Projekte seien „ein notwendiger Beitrag unserer westlichen Gesellschaft, um den Menschen in ihrem Lebensraum und ihrer Kultur Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten“, erklären Wied-Glandorf und Mailliart. Dadurch würden auch Fluchtursachen bekämpft.

Spenden kann die Samburu-Hilfe für ihre Arbeit weiterhin gebrauchen. Auch die Schlafmünzen-Aktion, mit der der Verein ausländisches Restgeld einsammelt, läuft weiter. Auch werben Mailliart und Wied-Glandorf um Interessierte, die ehrenamtlich bei Projekten mitarbeiten möchten, sowie für das Patenschaftsprogramm der Samburu-Hilfe: Derzeit werden 80 Kinder von deutschen Paten gesponsert. Mit dem Geld wird zum Beispiel der Besuch der weiterführenden Schule bezahlt.

DIE SAMBURU

Die Volksgruppe der Samburu ist mit den Massai verwandt. Bevor es das heutige Kenia gab, lebten beide Gruppen eng zusammen. Heute leben die Massai vornehmlich im Süden Kenias, die Samburu im Norden.

Die Samburu zogen einst als Nomaden mit ihren Tieren umher. Doch sie wurden zunehmend ins Landesinnere gedrängt: In den 1920er-Jahren durch weiße Farmer, dann durch Kriege und zuletzt durch die Regierung. Ihr Lebensraum wurde kleiner.

Die Samburu waren gezwungen, ihre alte Kultur als Nomaden aufzugeben, sesshaft zu werden und Ackerbau zu betreiben. Ihre Traditionen gerieten ins Wanken.

Der Versuch, sich eine neue Zukunft aufzubauen, ist im regenarmen Norden Kenias schwer, zumal infolge des Klimawandels verstärkt Dürren auftreten. Der Prozess wird dem Verein Samburu-Hilfe zufolge ohne Hilfe von außen kaum zu schaffen sein.



Eine Frauengruppe betreibt eine kleine Hühnerfarm. Privatfotos